

Der Panzergrenadier

INHALT: Ausgabe Juli 2026

Vorwort

- Freundeskreis der Panzergrenadiere e. V.**
4 **Vorwort des Vorsitzenden**
Von Björn F. Schulz

Grundlagen

- Planungsamt der Bundeswehr**
5 **Digitalisierung des Heeres**
Die Voraussetzung für MDO und zukünftige Relevanz
Von Stephan Lüth
- USAREUR-AF**
6 **Tradition, Verpflichtung, Professionalität, Innovation**
Das Hauptquartier der US-amerikanischen Landstreitkräfte für Europa und Afrika in Wiesbaden
Von Björn F. Schulz
- 10. Panzerdivision**
12 **Die Divisionstruppen und deren Bedeutung für die Operationsführung der Division**
Von Konrad H. Herborn
- Amt für Heeresentwicklung**
17 **Gefechtsstände der Zukunft**
klein, schnell, vernetzt
Von Marcel Jobst
- Gefechtsübungszentrum Heer**
18 **Gefechtsübungszentrum Heer 3.0**
Grundlegende Modernisierung und Weiterentwicklung bis 2029
Von Heiko Diehl

Führung/Ausbildung/Personal/Ausrüstung

- 22 **Der Ausbildungs- und Übungsstützpunkt UxS an der PzTrS**
Von der Idee zur Aufstellung
Von einem Autorenteam
- Schießübungszentrum Panzertruppen**
25 **Gestern – heute – morgen**
Von Rene Braun

Blick über den Zaun

- 10. Panzerdivision**
30 **Die Division 2025 – Sachstand und Planungen**
Von Lars Apfel
- PSM Projekt System & Management GmbH**
34 **SPz PUMA Neuigkeiten**
Von Sören Happe

- 37 **Das Ende der NATO?**

Bedeutet die aktuelle US-National Security Strategy 2025 und die US-National Defence Strategy 2026 das Ende der NATO?
Von Rupert J. J. Steeger

Lesenswert/Beachtenswert

- Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr**
41 **Erlernen des Gefechts der verbundenen Waffen**
Die Schlacht von Verdun 1916
Autor: Christian Stachelbeck
- 46 **Positionsentwicklung zu einem Verwundetenabzeichen der Bundeswehr**
Befragungsergebnisse und Folgeforschung
Von Marcel Bohnert und Lena Pütz
- Thales Deutschland GmbH**
53 **Moderne taktische Kommunikation im Einsatz**
Von einem Autorenteam
- 56 **Das deutsche Ostheer im dritten Kriegsjahr**
Von Adrian Wettstein
- Kommando Heer**
68 **Traditionsverständnis der Marine**
Textinhalt der Rede
Von Stefan Picht

... aus den Bataillonen

- 71 **Einzelberichte der Panzergrenadierbataillone**

Panzertruppenschule

- 87 **Neues aus der Panzertruppenschule**
Von Jaqueline Hellenbrecht

Freundeskreis aktuell

- 90 **Woche der Panzertruppen 2026**
Innovation und Ausbildung
Von Jacqueline Hellenbrecht und Stephan Korts
- 94 **Wehrtechnisches Symposium 2026**
Von Stephan Korts

- 97 **Geburtstage, Neuaufnahmen**

Impressum

- 102 **Der Panzergrenadier – Impressum**



Freundeskreis der Panzergrenadiere e. V.

Vorwort des Vorsitzenden

Von Björn F. Schulz

Werte Kameraden,
sehr geehrte Damen und Herren,
das Verteidigungsministerium hat erstmalig eine Militärstrategie geschrieben. Das ist gut und in dem Anteil der öffentlich gemacht wurde, werden eindeutig Bedrohungen und Handlungsbedarf im Sinne einer Vergrößerung und Modernisierung adressiert.

Russland überrascht nicht, aber gut, dass es unzweifelhaft gesagt wird. Ob es das merkwürdig russlandfreundliche rechte Lager und Verschwörungstheoretiker überzeugt ist anzuzweifeln, muss uns aber egal sein auf dem richtigen Weg der klaren Ausrichtung auf voll ausgestattete einsatzbereite und durchhaltefähige moderne Kräfte, die sich den Herausforderungen stellen. Über Umfang und Wehrform kann weiter trefflich gestritten werden, jedoch muss sich die Bundeswehr als integraler Bestandteil der NATO in der Mitte Europas in einem zu erwartenden landzentrischen Krieg weiter mit großer Geschwindigkeit modernisieren und darauf eingestellt bleiben, dauerhaft in schneller Folge Innovation und moderne Technologien in großer Stückzahl umzusetzen.

Ein weitreichendes überlappendes Netz von Sensoren, unbemannte, autonome Systeme in allen Dimensionen, KI-Unterstützung in Lagebild, Entscheidungsfindung, Planung und Befehlsgebung, Digitalisierung im Sinne eines militärischen Netzwerks, welches über alle bekannten Kommunikationsverfahren resilient Verbindungen aufrechterhält, Cloudcomputing und Interoperabilität mit den Verbündeten, um nicht zuletzt

Echtzeitdaten für ein verlässliches gemeinsames Lagebild aufrechtzuerhalten. Das gelingt nur mit modernisierten agilen Streitkräften, zu denen unverändert die leichten, mittleren und schweren Kräfte gehören. Nichts davon kann reduziert werden, denn am Ende wird der Krieg in Europa nur durch Halten und Zurückgewinnen von Raum sowie Raumkontrolle abschließend entschieden werden können. Unbemannte und in Teilen autonome Systeme sind komplettär in die Truppenelemente über alle Ebenen einzuweben, Abstandsfähigkeit, Flug- und Fliegerabwehr, Elektromagnetischer Kampf sowie digitale Führungsfähigkeit und Nutzung von KI sind unsere gemeinsamen Prioritäten.

Das System Panzergrenadiere SPz PUMA mit dem panzergrenadiertypischen Waffenmix und Vielfachbefähigungen, zukünftig ergänzt um Loitering Munition und einem Mehr an UAV und Wirkmitteln auf Kompanie- und Bataillonsebene: Wie immer mittendrin und nicht nur dabei!

Mit kameradschaftlichem Gruß,

Panzergrenadiere Dran-Drauf-Drüber!

Ihr, Björn F. Schulz

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Björn F. Schulz'. The signature is stylized and written in a cursive script. To the right of the signature is a small black square symbol.



USAREUR-AF

Tradition, Verpflichtung, Professionalität, Innovation

Das Hauptquartier der US-amerikanischen Landstreitkräfte für Europa und Afrika in Wiesbaden

Von Björn F. Schulz

London, Juni 1942, General Dwight D. Eisenhower plant mit seinem Stab und den Alliierten die Invasion zur Befreiung des von den Nationalsozialisten besetzten Europa. Das European Theater of Operations United States Army (ETOUSA) – so die damalige Bezeichnung – als Bestandteil des Supreme Allied Headquarters Expeditionary Force (SHAEF), führte die größte amphibische Landungsoperation, Operation Overlord in der Normandie, der Geschichte durch. Bis zum Sieg über Nazi-Deutschland wuchs der Umfang auf fast drei Millionen Soldaten an. Zum Ende des Krieges wurde der ETOUSA in United States Forces European Theater (USFET) umbenannt. Hauptaufgabe wurde es nun die Besatzung zu organisieren und den Entnazifizierungsprozess zu beginnen. 1947 folgte die Umbenennung in European Command (EUCOM). 1952 stellten die USA für Europa das streitkräftegemeinsame USEUCOM auf und EUCOM wurde als United States Army Europe (USAREUR, mit Sitz zunächst in Frankfurt, ab 1948 in Heidelberg) zum eigenständigen Hauptquartier. Längst hatte sich die Ost-Westteilung Europas nach der Berlin-Blockade und der Luftbrücke 1948/49 als Kalter Krieg verfestigt und offensichtlich wurde eine langfristige und umfangreiche Stationierung von alliierten Streitkräften in Deutschland zum Schutz der freien westlichen Welt zwingend notwendig. Die transatlantische Partnerschaft fand in den verbündeten NATO-Landstreitkräften im unmittelbaren Zusammenwirken der Vorneverteidigung an der innerdeutschen Grenze ihren sichtbarsten Ausdruck.



Paratroopers assigned to 1st Squadron, 91st Cavalry Regiment, 173rd Airborne Brigade, fire a 120mm mortar during a live-fire exercise at the 7th Army Training Command's Grafenwoehr Training Area, Germany, Jan. 22, 2025.

Quelle: U.S. Army / Markus Rauchenberger.

Mit Gründung der NATO 1949 und der Aufstellung der Bundeswehr 1955 unter gleichzeitigem Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zur NATO entwickelte sich die Besatzungsmacht zur Partnernation. Die beiden Heere arbeiteten nicht zuletzt durch Ausrüstungs- und Ausbildungsunterstützung eng zusammen. Gegenseitiges Vertrauen und Respekt sowie professionelles Miteinander charakterisieren die Beziehungen. Der Schwerpunkt der US-Army lag in Deutschland, ein potentieller Krieg würde landzentrisch zu führen sein, Abschreckung und damit Massenheere prägten diese Zeit. Der Juni 1962 markierte mit 277.342 in Europa stationierten US-Soldaten in dieser Epoche den Höchstwert.

1966 wurden HQ USAREUR und der Stab der Siebten US Armee (Stuttgart) in Heidelberg zusammengelegt. Gemeinsame NATO-Übungen und hohe Verfügbarkeit der Kräfte schrecken ab. Ein wesentlicher Modernisierungsschritt und Einschnitt in der US-Army-Entwicklung ist die Modernisierung auf neuestes Großgerät in den achtziger Jahren, die sogenannten Big Five: Kampfpanzer M1 Abrams, Schützenpanzer Bradley, Kampfhubschrauber Apache, Transporthubschrauber Black Hawk und das Flugabwehrraketen-System Patriot. Die Umsetzung für und in Europa bei USAREUR kennzeichnet den Schwerpunkt und die Bedeutung, die Namen machen noch



UH-60 crews from Charlie Company, 1st Battalion, 214th Aviation Regiment, the MEDEVAC company of 12th Combat Aviation Brigade, rehearsed emergency patient movements from 'Role I' to 'Role II' treatment facilities in cooperation with the 30th Medical Brigade in the Baumholder and Ramstein area from Feb. 22-25 in preparation for Defender Europe 21.

Quelle: U.S. Army / Maj. Robert Fellingham.



A UH-60 crew chief from Charlie Company, 1st Battalion, 214th Aviation Regiment, the MEDEVAC company of 12th Combat Aviation Brigade, signals for four litter bearers during a training exercise on Feb. 23. C Co rehearsed emergency patient movements from 'Role I' to 'Role II' treatment facilities in cooperation with the 30th Medical Brigade in the Baumholder and Ramstein area from Feb. 22-25 in preparation for Defender Europe 21.

Quelle: U.S. Army / Maj. Robert Fellingham.

heute – natürlich modernisiert – Eindruck. USAREUR und Modernisierung gehören zusammen, darüber wird noch zu sprechen sein.

War die US-Army im Kalten Krieg vor Ort und vorne stationiert, mit höchster Einsatzbereitschaft glaubwürdig ab-

schreckend, wurde die Verstärkung vom nordamerikanischen Kontinent über den Atlantik an die Westküste Europas regelmäßig geübt, löste sich die rein regionale geographische Bindung nach 1990 langsam auf. Die großen, etablierten und gut erschlossenen Standorte, die enge Verbundenheit mit der Bevölke-

rung und den Institutionen insbesondere in Rheinland-Pfalz, Hessen und Bayern prägen die Regionen und die US-Soldaten sowie die zivilen Angestellten mit ihren Familienangehörigen auf beiden Seiten gleichermaßen. Die Truppe, in großen Teilen in Deutschland stationiert und übend, wurde seitdem in allen anderen Konfliktregionen eingesetzt. So zum Beispiel verlegte USAREUR 1990 75.000 Soldaten zur Operation Desert Storm zur Befreiung Kuwaits, stellte Kräfte 1995 für Joint Endeavor beim ersten Out-of-area-Einsatz von NATO-Landstreitkräften in Bosnien-Herzegowina, ebenso 1999 als Teil von KFOR im Kosovo und 2003 bei Iraqi Freedom. Für all diese Operationen hat USAREUR maßgeblich Truppe aufgestellt, ausgebildet und verlegt.

2014 markiert die erste Phase der Rückbesinnung auf Einsatzbereitschaft und Abschreckungsfähigkeit mitten in Europa angesichts konventioneller zwischenstaatlicher Kriegsführung durch Russland. Die Operation Atlantic Resolve war Rückversicherung in der Allianz und Signal zur Abschreckung Russlands vor weiterer Aggression. Das ist offensichtlich nur eingeschränkt gelungen. Auch wenn wir nach dem umfassenden, völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die gesamte Ukraine im Februar 2022 und bis heute andauernd wieder in einer Ost-West-Konfrontation stehen, so blicken wir im NATO- und EU-Europa auf die längste Friedensperiode unserer Geschichte zurück. Frieden, Freiheit, Stabilität, Wohlstand sind transatlantisch, die Partnerschaft mit den USA, die US-Army Europe im Herzen Europas, mit ihrer uneingeschränkten Bereitschaft und unverzichtbaren Fähigkeiten Europas Freiheit auch weiterhin gemeinsam mit uns europäischen Alliierten zu verteidigen, sind entscheidend. USAREUR wurde 2013 nach Wiesbaden verlegt und 2020 wurde die Verantwortung für die US-Army in Europa und in Afrika in ein Kommando in Wiesbaden zusammengeführt, US-Army Europe and Africa (HQ USAREUR-AF).

Wer die US- und NATO-Kommandostruktur kennt und versteht, kann zum nächsten Absatz springen.

Positionsentwicklung zu einem Verwundetenabzeichen der Bundeswehr

Befragungsergebnisse und Folgeforschung

Von Marcel Bohnert und Lena Pütz

Zeitenwende, Refokussierung und Veteranenkultur

Die globale Sicherheits- und Verteidigungspolitik ist seit Russlands Angriff auf die Ukraine Anfang 2022 im Umbruch. Jahrzehntelange Gewissheiten zerfielen vor den Augen der freien Welt, als russische Verbände am Morgen des 24. Februars 2022 ukrainisches Grenzgebiet überquerten. Die kurz darauf gehaltene »Zeitenwende-Rede« des damaligen Bundeskanzlers Olaf Scholz war ein Paukenschlag und hatte auch hierzulande zu einem allgemeinen Erwachen geführt. Binnen weniger Monate wurde für die Bundeswehr ein 100 Milliarden Euro schweres Sondervermögen beschlossen und damit der Weg für die Sanierung der unterfinanzierten Streitkräfte freigemacht.

Schon bevor Boris Pistorius als Bundesminister der Verteidigung das Wort »Kriegstüchtigkeit« erstmalig öffentlich aussprach, hatten mehrere deutsche Generale es genutzt, um ihre Forderungen mit dem entsprechenden Nachdruck zu bekräftigen. Das löste ritualisiert nicht nur gesamtgesellschaftliche Unbehaglichkeit aus – auch aus Teilen der Bundeswehr war ein befremdetes Raunen zu vernehmen. Nach Ende der intensiven Phase des Einsatzes in Afghanistan hatte das Kämpfertum wenig Konjunktur. Gefechterfahrene Einsatzrückkehrer wurden außerhalb ihrer Einheiten und Verbände als Exoten wahrgenommen. Eine ganze Generation von Einsatzveteraninnen und -veteranen fühlte sich auch deshalb an den Rand gedrängt und begann, sich zu organisieren und in Vereinen, Stiftungen und Projekten zusammenzuschließen. Durch Gedenkparaden, Motorradcoursos, Podcasts,



Wachsende Nationale Veteranenkultur: Es gibt in Deutschland inzwischen zahlreiche Initiativen, Vereine sowie Zusammenschlüsse und eine lebendige Veteranenbewegung.

Sportevents, Musikprojekte, Fotoausstellungen und Social Media-Kampagnen machten sie zunehmend auf sich und ihre Anliegen aufmerksam. Dadurch ist in den vergangenen Jahren eine neue deutsche Veteranenkultur herangewachsen, deren Vertreter inzwischen einige ihrer wichtigsten Anliegen umsetzen konnten.

Wer die seit Beginn der Auslandseinsätze Anfang der 1990er Jahre neu entstehende Veteranenkultur in Deutschland beobachtet hat, konnte lange ein gleichbleibendes Muster erkennen: Viele engagierte Einzelinitiativen, viel Herzblut, viele Geschichten – aber insgesamt zu wenig Durchschlagskraft, um einen fundamentalen Wandel im Umgang mit Veteraninnen und Veteranen anzustoßen. Mit Beginn des Ukraine-Krieges begannen sich die entscheidenden Akteure der Bewegung neu zu formieren und ihre Anliegen und Ziele zu synchronisieren. Ende 2022 konnte der sogenannte »Ve-

teranenflyer« im Bundesministerium der Verteidigung vorgestellt und danach in Richtung Politik und Öffentlichkeit getragen werden. Auf dem Flyer hatten die wesentlichen Vereine, Organisationen, Projekte und Zusammenschlüsse der Bewegung ihren Schulterschluss bekräftigt und gemeinsame Forderungen für eine angemessene Veteranenpolitik formuliert. Die Forderungen wurden in den folgenden Monaten auf vielen Ebenen bekannt gemacht und vorangetrieben. Die Invictus Games, eine paralympische Sportveranstaltung für verwundete und verletzte Soldatinnen und Soldaten, wirkten dabei 2023 als Katalysator und sorgten dafür, dass sich zügig Erfolge zeigen konnten. Im Januar 2024 wurde ein zentrales Veteranenbüro in Berlin eröffnet, im Februar 2024 fand der erste nationale Veteranenkongress statt, und am 25. April 2024 wurde im Deutschen Bundestag mit überwältigender Mehrheit ein fraktionsübergreifender Antrag für einen Nationalen Veteranentag be-

schlossen. Am 15. Juni 2025 wurde der Tag bundesweit erstmalig begangen. Die deutsche Veteranenkultur steht damit, wie unlängst der ehemalige Inspekteur des Heeres, Generalleutnant a. D. Bruno Kasdorf, formulierte, an einem entscheidenden Wendepunkt.¹

Beginnende Debatte zum Verwundetenabzeichen

Unter den 14 Forderungen des Veteranenflyers gewinnt die Forderung nach

Biografiebruch. Ein Verwundetenabzeichen kann deshalb ein gesellschaftliches Bekenntnis sein: Verwundungen sind kein Randthema, kein Tabu, kein „Privatproblem“. Sie sind eine öffentliche Folge staatlichen Handelns, das sichtbare Würdigung verdient.

Wo über Verwundungen debattiert wird, ist die Diskussion selten nüchtern. Auch in Veteranenkreisen stehen sich unterschiedliche Sichtweisen in Bezug auf



Standing Ovation: Repräsentantinnen und Repräsentanten der Veteranenbewegung am 25. April 2024 nach der Verkündung des Nationalen Veteranentages auf der Ehrentribüne des Deutschen Bundestages. Das Bild ist zum ikonischen Symbol der Bewegung geworden und steht für den Umbruch in der deutschen Veteranenpolitik. Es ist u. a. im Veteranenbüro der Bundeswehr ausgestellt.

Quelle: Yann Bombeke / Deutscher Bundeswehrverband.

einem Verwundetenabzeichen für aktive und ehemalige Angehörige der Bundeswehr aktuell deutlich an Schub. Die Bundeswehr hat ein breites Spektrum an Ehrenzeichen und Einsatzmedaillen – bis hin zum Ehrenkreuz für Tapferkeit und zur Einsatzmedaille Gefecht, die explizit im Kontext von Kampfhandlungen bzw. terroristischen Anschlägen stehen. Eine Verwundung ist jedoch nicht „irgendeine“ Einsatzbelastung. Verwundung heißt: Der Dienst hat den Körper oder die Psyche nachweisbar verletzt. Das ist eine andere Qualität von

die Stiftung und die mögliche Ausgestaltung eines Abzeichens gegenüber: Wer gilt als verwundet? Nur bei Feindeinwirkung, oder auch bei Unfällen im Einsatz, bei Übungen oder anderen dienstbedingten Ereignissen? Gehören psychische Verwundungen ausdrücklich dazu? Werden Träger der Auszeichnung stigmatisiert? Soll es ein Stufenmodell geben? Dürfen es nur Soldatinnen und Soldaten verliehen bekommen, oder auch zivile Angehörige, ggf. sogar von Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) unter ver-

Fragebogen zur Ausgestaltung eines Verwundetenabzeichens der Bundeswehr

Vielen Dank, dass Sie an dieser Befragung teilnehmen. Ihre Antworten unterstützen die weitere fachliche und politische Ausgestaltung eines Verwundetenabzeichens der Bundeswehr. Die Teilnahme ist freiwillig, anonym und trägt dazu bei, unterschiedliche Perspektiven und Erwartungen sichtbar zu machen.

Datum: _____ Geschlecht: Mann Frau Divers Geburtsjahr: _____

Hinweise zur Teilnahme

- Bitte beantworten Sie alle Fragen nach bestem Wissen und Gewissen.
- Mehrfachauswahl ist möglich, sofern nicht anders vermerkt.
- Offene Fragen können freiwillig beantwortet werden.

Teil 1 – Hintergrund

1. **Dienen Sie in der Bundeswehr?**

- Ja, aktiver Dienst Ja, ehemaliger Dienst Ja, als zivile/r Angehörige/r
- Nein, aber Familie/Freunde/Bekannte/Kollegen Nein, auch keinerlei Kontakt

2. **Waren Sie bereits in Einsätzen, Missionen oder Übungen mit erhöhtem Risiko eingesetzt?**

- Ja Nein

Teil 2 – Grundsätzliche Einschätzungen

3. **Halten Sie die Einführung eines Verwundetenabzeichens für sinnvoll?**

- Ja Nein Unsicher

4. **Welche Aspekte sollten bei der Verleihung berücksichtigt werden? (Mehrfachauswahl möglich)**

- Grad der Verletzung/Verwundung
- physische Verwundung
- psychische Verwundung
- Ereignis im Einsatz (In-/Ausland)
- Unfall
- Gefecht/Feindkontakt
- rückwirkende Verleihung, Sichtsprüfungen
- posthume Verleihung

5. **Befürworten Sie ein Stufenmodell (z. B. Bronze-Silber-Gold) für unterschiedliche Schweregrade?**

- Ja Nein Unsicher

Teil 3 – Gestaltung und Trageberechtigung

6. **Welche Personengruppen sollten trageberechtigt sein? (Mehrfachauswahl möglich)**

- Soldatinnen und Soldaten (aktiver Dienst)
- Ehemalige Soldatinnen und Soldaten
- Einsatzveteraninnen und -veteranen
- Zivile Angehörige der Bundeswehr
- BOS-Angehörige (Polizei, Feuerwehr etc.) nach Einsatzbedingungen
- Tragen an ziviler Kleidung sollte erlaubt sein

7. **Welche Gestaltungsmerkmale sind Ihnen wichtig?**

- traditionelle Heraldik moderne Optik
- Anlehnung an internationale Vorbilder

Teil 4 – Offene Fragen

8. **Welche Erwartungen verbinden Sie persönlich mit einem Verwundetenabzeichen?**

9. **Was sollte Ihrer Meinung nach unbedingt vermieden werden?**

10. **Weitere Hinweise oder Empfehlungen?**

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ein zweiseitiger Fragebogen zur Ausgestaltung eines Verwundetenabzeichens der Bundeswehr war von Dezember 2025 bis März 2026 im Umlauf und wurde knapp 1.700 Probandinnen und Probanden beantwortet.

gleichbaren Einsatzbedingungen? Wie verhindert man Missbrauch oder inflationäre Verleihungen?

Um diese Fragen nicht nur mit Bauchgefühl zu beantworten, sondern eine sachliche Grundlage für Debatten zu schaffen, wurde auf Initiative des Deutschen Bundeswehrverbandes mit Unterstützung des »Runden Tisches der Veteranen« ein Fragebogen zur Ausgestaltung eines Verwundetenabzeichens

¹ In: Vorwort, M. Bohnert (2024): Vom Schatten ins Licht. Zeitenwende in der deutschen Veteranenkultur. Miles: Berlin.



In Afghanistan wurden 125 deutsche Soldatinnen und Soldaten im Rahmen von Kampfhandlungen verwundet. Darüber hinaus verletzten sich 180 durch Sportverletzungen, Verkehrsunfälle, Dienst- und Arbeitsunfälle usw. Mehrere tausend wurden traumatisiert. Im Foto die Verbringung eines deutschen Soldaten mit einer Schussverletzung im Dezember 2011 westlich von Kunduz, Afghanistan zu sehen

Quelle: Bundeswehr / Task Force Kunduz III.

entwickelt und Anfang Dezember 2025 in Umlauf gebracht. Das Ziel war dabei ausdrücklich, unterschiedliche Perspektiven und Erwartungen sichtbar zu machen. Die Teilnahme war freiwillig und anonym. Insgesamt haben sich bis Ende März 2026 knapp 1.700 Probandinnen und Probanden an der Umfrage zur Einführung bzw. Ausgestaltung eines Verwundetenabzeichens beteiligt.

Erste Ergebnisse der Befragung

Die Befragung hat den Anspruch, die hoch emotionale Debatte zu rationalisieren und damit die Grundlage für eine sach- und faktenorientierte Diskussion zu schaffen. Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse basieren auf einer Pilotstichprobe (N = 98) von aktiven bzw. ehemaligen Soldatinnen und Soldaten (51 bzw. 31 Prozent), zivilen Bundes-

wehrangehörigen (4 Prozent) verschiedener Dienststellen sowie außerhalb der Bundeswehr stehenden Personen (14 Prozent). 9 der Befragten sind weiblich, 89 männlich. Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ, erlauben jedoch erste belastbare Aussagen über Argumentationsmuster und Erwartungshaltungen der Befragten.

In der Pilotstichprobe überwiegt eine grundsätzliche Zustimmung zur Einführung eines Verwundetenabzeichens. Mehr als zwei Drittel der Befragten sprachen sich grundsätzlich für die Einführung aus. Etwa 20 Prozent lehnen die Einführung ab; knapp 10 Prozent der Befragten sind unsicher. Vier von fünf aktiven Soldatinnen und Soldaten in der Pilotstichprobe befürworteten die Einführung eines Verwundetenabzeichens. Die

Befürwortungsquote liegt bei Ehemaligen mit 82 Prozent leicht oberhalb der von aktiven Soldatinnen und Soldaten. Die Akzeptanz eines Abzeichens wird nahezu durchgängig an klare Kriterien und eine nachvollziehbare Abgrenzung geknüpft.

Unter den Befürwortern bzw. Unentschlossenen sprechen sich 89 Prozent explizit für die Berücksichtigung psychischer Verwundungen aus. Gleichzeitig verweisen mehrere Rückmeldungen im offenen Frageteil auf die Schwierigkeit einer sachgerechten Abgrenzung zwischen Verwundung und Erkrankung sowie auf Fragen der Nachweisbarkeit. Die Einbeziehung psychischer Einsatzfolgen wird damit als fachlich notwendig, aber konzeptionell anspruchsvoll beschrieben.

66 Prozent derjenigen, die sich ein Verwundetenabzeichen vorstellen können, sprechen sich für ein Stufenmodell aus, um unterschiedliche Schweregrade oder Mehrfachverwundungen abzubilden. 34 Prozent lehnen eine solche Differenzierung ab und verweisen u. a. auf mögliche Bürokratisierungseffekte. In Bezug auf die äußere Gestaltung eines Verwundetenabzeichens wünschen sich 64 Prozent eine traditionelle Heraldik, 45 Prozent eine moderne Optik und 38 Prozent die Orientierung an internationalen Vorbildern (Mehrfachantworten waren möglich).

Auffällig ist in den offenen Antworten der wiederholt geäußerte Wunsch, dass Verwundete nicht selbst als Antragsteller auftreten sollten. Stattdessen wird die Verantwortung beim Dienstherrn bzw. bei den zuständigen Vorgesetzten gesehen. Anerkennung solle institutionell getragen werden und dürfe keine zusätzliche Belastung für Betroffene sein. In den offenen Fragen tritt zudem die Vermeidung einer inflationären Vergabe als Kernforderung hervor.

SWOT-Analyse Verwundetenabzeichen

Ziel der Gegenüberstellung mittels SWOT-Analyse zum Verwundetenabzeichen ist es, potenzielle Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken einer solchen Auszeichnung nicht nur normativ, sondern auch auf Grundlage der erhobenen Einstellungen innerhalb der Pilotstichprobe zu reflektieren.

Die Ergebnisse weisen zunächst auf eine deutliche grundsätzliche Zustimmung zur Einführung eines Verwundetenabzeichens hin, was auf eine der zentralen in der SWOT-Analyse identifizierten Stärken verweist: Ein Verwundetenabzeichen wird von einem erheblichen Teil der Befragten als legitime Form symbolischer Anerkennung für im Dienst erlittene Verwundungen wahrgenommen. In den offenen Antworten wird diese Anerkennungsfunktion häufig mit der Sichtbarkeit individueller Einsatzfolgen sowie mit der Stärkung einer institutionellen Veteranenkultur verbunden.

Gleichzeitig lassen sich aus den empirischen Daten auch Hinweise auf mögli-

STÄRKEN (Strengths)	SCHWÄCHEN (Weaknesses)
Symbolische Anerkennung für im Dienst verwundete Soldatinnen und Soldaten	Abgrenzungsprobleme zwischen Verwundung, Verletzung und Erkrankung
Stärkung der Veteranenkultur und institutionellen Fürsorge	potenziell komplexe oder bürokratische Vergabeverfahren
Anschlussfähigkeit an internationale Auszeichnungssysteme	uneinheitliche Wahrnehmung innerhalb der Truppe
Sichtbare Würdigung physischer und ggf. psychischer Verwundungen	

CHANCEN (Opportunities)	RISIKEN (Threats)
Stärkung gesellschaftlicher Anerkennung für Einsatzgeschädigte	Politisierung der Vergabedebatte
Weiterentwicklung des Auszeichnungssystems der Bundeswehr	Ungleichbehandlung verschiedener Einsatzkontexte
Impulse für Veteranenpolitik und öffentliche Sichtbarkeit	mögliche Stigmatisierung einzelner Verwundungsarten
Standardisierung von Kriterien für dienstbedingte Verwundungen	Entwertung durch inflationäre Vergabe

SWOT-Analyse zur Stiftung eines Verwundetenabzeichens: Vierfeldanalyse zur systematischen Einordnung potenzieller Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken. Auch wenn die Erstauswertung anteiliger Befragungsergebnisse eine deutliche Mehrheit für die Einführung einer Auszeichnung für Verwundete andeutet, gilt es, Risiken und potenzielle Nachteile sorgfältig gegeneinander abzuwägen.

che Schwächen und Herausforderungen ableiten. Mehrere Befragte verweisen auf die Schwierigkeit, klare Kriterien für eine Verleihung zu definieren, insbesondere im Hinblick auf die Abgrenzung zwischen Verwundungen, Verletzungen und dienstbedingten Erkrankungen. Auch die Frage der rückwirkenden Verleihung sowie möglicher Abstufungen nach Schweregrad wurde differenziert beantwortet. Diese Aspekte spiegeln die strukturellen Herausforderungen wider, die bei der institutionellen Ausgestaltung eines solchen Abzeichens berücksichtigt werden müssten.

Die Befragung deutet darüber hinaus auf mehrere Chancen hin, die mit der Einführung eines Verwundetenabzeichens verbunden sein könnten. Ein Verwundetenabzeichen könnte dazu beitragen, Verwundungen im militärischen Dienst stärker als Teil der Einsatzrealität der Bundeswehr wahrnehmbar zu machen.

In diesem Sinne wäre eine solche Auszeichnung nicht nur Ausdruck individueller Würdigung, sondern zugleich ein Element institutioneller Erinnerung und Anerkennung innerhalb der Streitkräfte.

Eine große Mehrheit der Befragten befürwortete die grundsätzliche Einbeziehung physischer und psychischer Verwundungen. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass ein Verwundetenabzeichen aus Sicht vieler Befragter nicht nur eine individuelle Anerkennungsfunktion erfüllen, sondern auch zur institutionellen Sichtbarkeit unterschiedlicher Formen von Einsatzfolgen beitragen könnte. Eine weitere Chance liegt in der möglichen Weiterentwicklung des Auszeichnungssystems der Bundeswehr. Im internationalen Vergleich verfügen zahlreiche Streitkräfte über spezifische Auszeichnungen für Verwundungen im Einsatz, die sowohl der individuellen Anerkennung als auch



Verwundung ist für die betroffenen Soldatinnen und Soldaten zweifelsohne eine Zäsur. Auch wenn über zwei Drittel der Befragten in der Pilotstichprobe zum Verwundetenabzeichen eine Einführung klar begrüßt, birgt sie auch Schwächen und Risiken, die es in der Debatte zu berücksichtigen gilt. Quelle: Bundeswehr / Task Force Kunduz III.

der historischen Dokumentation militärischer Einsatzerfahrungen dienen. Die Einführung eines entsprechenden Abzeichens könnte daher auch als Schritt zur strukturellen Ergänzung des bestehenden deutschen Auszeichnungssystems interpretiert werden.

Neben diesen positiven Erwartungen lassen sich jedoch auch potenzielle Risiken erkennen. In mehreren offenen Antworten wurde die Sorge geäußert, dass eine unklare oder zu großzügige Vergabepraxis zu einer inflationären Wahrnehmung der Auszeichnung führen könnte. Ebenso wurde darauf hingewiesen, dass unterschiedliche Formen von Verwundungen sorgfältig und transparent berücksichtigt werden müssten, um Wahrnehmungen von Ungleichbehandlung zu vermeiden. Diese Hinweise verdeutlichen, dass die Einführung eines Verwundetenabzeichens nicht allein als symbolische Maßnahme verstanden werden kann, sondern zugleich Fragen

institutioneller Legitimation und Fairness berührt.

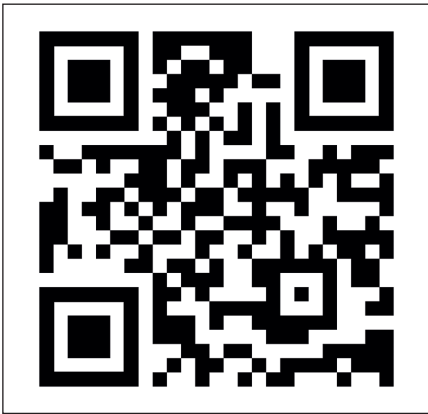
Insgesamt zeigt die Verbindung der SWOT-Analyse mit den empirischen Befunden der Pilotstudie, dass ein mögliches Verwundetenabzeichen sowohl als Instrument symbolischer Anerkennung als auch als Bestandteil einer sich entwickelnden Veteranenkultur wahrgenommen wird. Zugleich verdeutlichen die Ergebnisse, dass seine konkrete Ausgestaltung, insbesondere im Hinblick auf Kriterien, Verfahren und symbolische Einordnung in das bestehende Auszeichnungssystem der Bundeswehr, entscheidend für seine Akzeptanz innerhalb der Truppe und darüber hinaus sein dürfte.

Folgebefragung zum Auszeichnungssystem – und warum Ihre Teilnahme zählt
Die Debatte um das Verwundetenabzeichen ist ein Brennglas. Sie berührt Grundsatzfragen: Wie würdigen Bun-

deswehr und Gesellschaft militärische Leistungen, Opfer, Risiko und Dauerfolgen? Wo endet militärische Binnenkultur und wo beginnt gesellschaftliche Verantwortung? Zur Klärung dieser Fragen wird nun eine Folgebefragung gestartet, die das Auszeichnungssystem der Bundeswehr als Ganzes in den Blick nimmt.

Wenn Veteranenpolitik dauerhaft tragfähig sein soll, braucht sie mehr als starke Stimmen. Sie braucht belastbare Daten aus der Breite der aktiven Truppe, der Reservistendienstleistenden und der Veteranenbewegung. Veteranenkultur wird nicht im Elfenbeinturm gemacht, sondern sie entsteht dort, wo Menschen ihren Dienst für die Gesellschaft leisten oder geleistet haben.

Wenn sie aktive/r oder ehemalige/r Soldat/in sind, scannen Sie bitte den abgedruckten QR-Code und nehmen Sie an einer kurzen anonymen Befragung



QR-Code zur Umfrage für aktive und ehemalige Soldatinnen und Soldaten zum Auszeichnungssystem der Bundeswehr. (Umfrage aktiv bis 30.09.2026).

zum Auszeichnungssystem der Bundeswehr teil. Sie läuft bis Ende September 2026. Jede Stimme erhöht die Aussagekraft, jede Perspektive reduziert Verzerrungen. Wer nicht mitmacht, überlässt die Deutung denen, die am lautesten sind. Gerade in Deutschland, wo militärbezogene Themen noch immer zwischen Scham und Schlagzeile pendeln, ist eine nüchterne, empirisch gestützte Debatte ein Fortschritt an sich.

Die Fragebogenstudie zum Verwundetenabzeichen wird in den kommenden Monaten ausführlich ausgewertet und um qualitative Interviews mit psychisch und physisch verwundeten Veteraninnen und Veteranen ergänzt. Die Ergebnisse sowie die Resultate der Folgebefragung zum Auszeichnungssystem werden zunächst den Politikerinnen und Politikern des Verteidigungsausschusses, der bundespolitischen AG Veteranenpolitik sowie dem »Runden Tisch der Veteranen«, an dem sich die Vereine und Projekte der Veteranenbewegung regelmäßig versammeln, zugänglich gemacht. Sie werden anschließend auch für eine weitere Veröffentlichung im »Panzergrenadier« aufbereitet.

Ausblick

Die Frage, ob die Bundeswehr künftig ein Verwundetenabzeichen einführen sollte, lässt sich nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantworten. Die Diskussion berührt mehrere Ebenen zugleich: Fragen der Anerkennung, der militärischen Binnenkultur, der Vetera-

nenpolitik und nicht zuletzt auch der praktischen Ausgestaltung eines solchen Abzeichens. Schon die Ergebnisse der Pilotstichprobe aus der umfangreichen Befragung zeigen dabei ein recht klares Bild: Ein großer Teil der Befragten steht der Idee grundsätzlich positiv gegenüber, gleichzeitig gibt es aber unterschiedliche Sichtweisen zu Kriterien, Verfahren und möglicher Ausgestaltung.

Gerade deshalb lohnt es sich, die Debatte mit der nötigen Ruhe, Sorgfalt und Sachlichkeit zu führen. Entscheidend ist weniger die Geschwindigkeit der Entscheidung, als vielmehr die Qualität der Argumente, auf denen sie beruht. Kriterien der Verleihung, der Umgang mit unterschiedlichen Formen von Verwundungen sowie die Einordnung in das bestehende Auszeichnungssystem der Bundeswehr sollten sorgfältig bedacht werden. Eine überstürzte Einführung birgt viele Fallstricke. Eine gut gemeinte Idee könnte später zu unnötigen Konflikten oder Missverständnissen führen. Ein Abzeichen muss sich vor allem daran messen lassen, ob es den Maßstäben der Truppe und Betroffener standhält.

Deshalb bedarf eines inklusiven Prozesses unter umfassender Einbindung wichtiger Stakeholder und Akteure der Veteranenbewegung, der Zeit braucht. Am »Runden Tisch der Veteranen« wird als realistische Zielmarke der Erstverleihungen aktuell der Veteranentag im Juni 2028 debattiert. Wenn es denn zu einer Entscheidung zur Einführung kommt. Die unterschiedlichen Perspektiven

zur Stiftung eines Verwundetenabzeichens verdienen es, ernst genommen zu werden: Für die einen wäre es eine sichtbare Form der Anerkennung für Verwundungen, die im Dienst für das Land entstanden sind. Für andere stellt sich die Frage, ob nicht bestehende Formen der Anerkennung bereits ausreichen und es stattdessen doch einer Verbesserung konkreter Unterstützungsangebote bedarf, die einen höheren Wert als symbolische Gesten haben.

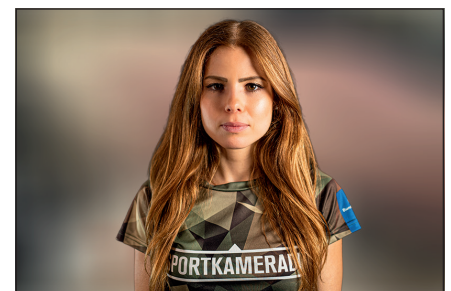
Gleichzeitig zeigt die bisherige Diskussion auch etwas anderes: Das Thema berührt einen sensiblen Kern militärischer Erfahrung. Verwundungen gehören zur Realität von Einsätzen und Missionen und damit auch zur Realität derjenigen, die diesen Dienst leisten. Ob ein Verwundetenabzeichen am Ende eingeführt wird oder nicht, ist deshalb nicht allein eine ordenskundliche Frage. Es ist auch eine Frage danach, wie unser Parlament und die Bundeswehr zukünftig mit Verwundungen, Einsatzfolgen und der Anerkennung ihrer Soldatinnen und Soldaten umgehen möchte.



Nicht gekennzeichnete Bilder: Aus dem Bestand der Autoren



Marcel Bohnert ist Oberstleutnant im Generalstabdienst und Fellow am Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel. Zuletzt ist sein Band »Vom Schatten ins Licht. Zeitenwende in der deutschen Veteranenkultur« im Miles-Verlag erschienen.



Lena Pütz ist zivile Beamtin der Bundeswehr.

Der Panzergrenadier

„Der Panzergrenadier“ erscheint zweimal jährlich und ist offizielles Organ des
Freundeskreises der Panzergrenadiertruppe e. V.

Vorsitzender: Generalmajor Schulz
1. Stellvertreter: Oberst Prill
2. Stellvertreter: Oberst Dehn
Geschäftsführer: Oberst a. D. Meyer
Schatzmeister: Oberstleutnant Walter
Schriftführer: Oberstleutnant a. D. Wermuth
Verantwortlich für den Inhalt: Oberst a. D. Meyer
Layout und Satz: edm-service Marco Pracht, 29633 Munster
(<https://www.webdesign24.biz>)

Postanschrift der Geschäftsstelle: Freundeskreis der Panzergrenadiertruppe e. V.
Geschäftsstelle
Postfach 1151
29623 Munster

Daten zur Geschäftsstelle:
Wahrnehmung der laufenden Aufgaben: Frau Delventhal
Besetzt: montags u. mittwochs von 09:00 bis 14:00 Uhr
Telefon: 05192/986 281 • 05192/9826 4798
Fax: 05192/986 280
BW: 90 2824 4798
info@fkpg.de

Manuskripteinsendungen und Zuschriften werden an die Geschäftsstelle erbeten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Abbildungen und Bücher wird keine Haftung übernommen. Alle Rechte, insbesondere des Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzungen bleiben vorbehalten. Mit Namen und Initialen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung oder Auffassung des Vorstandes, der Redaktion des Freundeskreises oder des Verlages wieder. Bei allen zur Veröffentlichung bestimmten Zuschriften behalten sich der Vorstand und die Redaktion das Recht zu sinnwahren Kürzungen vor.

Bezugspreis: Einzelheft 13,- Euro, Jahresabonnement 25,- Euro.
Für Mitglieder des Freundeskreises ist das Heft im Mitgliedsbeitrag von 37,- Euro enthalten.

Zahlungen für Mitglieder, Abonnenten und Interessenten an: Freundeskreis der Panzergrenadiertruppe e. V.
Bankverbindung: Kreissparkasse Soltau
IBAN DE17 2585 1660 0000 4434 40
BIC NOLADE21SOL

Verlag und Gesamtherstellung: Mundschenk Druck + Medien GmbH & Co. KG
Mundschenkstraße 5
06889 Lutherstadt Wittenberg



www.fkpg.de

Titelbild von: Panzergrenadierbataillon 112, Hptm Sebastian Sigl

Bildmaterial: Die Lizenzrechte von nicht benanntem Bildmaterial liegen bei den Autoren der Beiträge.